

**Hamburg 1923
 und heute 2023**

Dieser Staat ist schlagbar!

Überall die „Übermacht“. Polizeistreifen wo man hinsieht. Kaum ein Tag mehr ohne Kontrolle, Schikane, Gewalt. Ständig sind sie in unseren Schulen, fahren vor den Betrieben auf, prägen die Stimmung auf öffentlichen Plätzen und auf den Straßen. In jedem Zug die Uniformträger der Bundeswehr. Jede Werbetafel voll mit ihren Job-Fantasien. Wer einmal tiefer gräbt, wird feststellen: Die 100 Milliarden für den Krieg vom letzten Jahr sind nur ein Bruchteil dessen, was dieser Staat in die Hand nimmt. 100te Milliarden gegen das Volk! Die Leier in der Schule: Dieser Staat ist unantastbar. Fürchte dich vor ihm, diene ihm, dann wird dir nichts passieren. Am Ende des Tages soll die Niedergeschlagenheit siegen: Du hast keine Chance — also lass es gleich! Möge der Krieg nur an dir vorbeischlittern. Dabei weiß ein halbwegs aufmerksamer Auszubildender, ein Schüler, dass der Krieg gegen die Völker weltweit Alltag ist. Wir erzählen dir nicht, was dir dein Smartphone täglich zeigt. Und wir schildern dir nicht weiter, was dein Leben um dich herum bringt: Leiharbeit, Hilfsarbeiterjobs, ein bisschen hier, ein bisschen dort und ein paar „Stories“ mit „likes“ und Lippenstift. Aber merke dir: Wenn wir der herrschenden Klasse, den Milliardären und ihrem Staat nicht zuvor kommen, rächen sie sich ohne Gnade! Das zeigt uns der Hamburger Aufstand 1923: Nur der siegreiche Aufstand hätte den Nazis und ihrem Völkermord im zweiten Weltkrieg zuvorkommen können. Und wenn die Herrschenden heute von der Dienstpflicht mit

sozialem Tamtam, mit „Menschenliebe“, „Freiheit“ und „Staat“, der zu lieben ist, sprechen, dann wollen sie den Krieg mit der Jugend an der Front, der im Namen der „Freiheit“ der Stahlhelm aufgesetzt wird! Lasst uns also besser über Zersetzung, Sabotage, Streik sprechen, über unsere Chance, die wir haben. Dieser Staat ist schlagbar!

Was ist mit uns? Ein einziger kurzer „Warnstreik“ der Hafentarbeiter in Hamburg letztes Jahr brachte den weltweiten Lieferverkehr ins Straucheln. Die Arbeiter löschten die Schiffe nicht mehr und sogleich zitterten die Kapitalisten. BMW, VW, Bayer, Siemens und Co brüllten: Wenn der Hafen weiter blockiert bleibt, können wir nicht mehr produzieren. Besser konnten die Bonzen nicht erklären, was wir, die Arbeiter, selbst zu oft vergessen: Ohne unsere Arbeit passiert nichts! Keine Ware ohne uns! Kein fahrender Zug ohne uns. Und vor allem: Kein Profit, keine Kohle für die kleine Bande an Fabrik- und Bankbesitzern ohne uns! „Wir sind der Hafen“ skandierten die Hafentarbeiter 2022! Und sofort fuhr dieser Staat mit seiner Gewalt auf. Aber die Hafentarbeiter hakten sich ein. Herumdreschende Bereitschaftspolizisten brauchen den Einzelnen, das Durcheinander. Der Streik, der Kampf unserer Klasse gegen diesen Staat, diese Regierung, die Fabrikbesitzer siegt immer dann, wenn kein Durcheinander mehr herrscht. Wenn Klarheit über die eigene Macht besteht, wenn aus den eigenen Reihen die Anführer des Kampfes bestimmt werden. Keine Gewehre

dieser Welt nützen ihnen dann noch etwas. Die Hamburger Hafentarbeiter ließen sich vor Gericht verkaufen, stellten ihr erstes kurzes Zucken wieder ein, noch bevor sie richtig loslegten. Ihre Gewerkschaft versagte, weil sie die Führung machen ließen, statt sie abzusetzen. Wir sind es, unsere Fehler, unsere noch vorherrschende Unkenntnis über uns selbst und nicht der scheinbar übermächtige Staat. Darum geht es!

Wie aber setzt du deine Führung ab, wo du gar nicht organisiert bist? Wo du deine Gewerkschaft noch nicht einmal kennst?

Wer also erkennt, dass dieser Staat schlagbar ist, der muss sich organisieren. In einer revolutionären Jugendorganisation, die nichts anderes tut, als der Arbeiterjugend ihre Mittel zu zeigen, um mit den Kollegen im Betrieb und auf der Straße diesen Staat zu schlagen. Vor 100 Jahren reichten in Hamburg ganze 300, um 6.000 Soldaten und Polizisten standzuhalten. Die Arbeiter verstanden es, den Aufstand als Kunst zu betrachten, das Durcheinander umzudrehen, und den Gegner, die Knechte, die diesem Staat mit der Knarre dienen, gegen die Wand laufen zu lassen.

Auf Hamburgs Dächern stand die Arbeiterjugend. Keiner war nicht-organisiert. Und jeder wusste, wann es Zeit war, sich zurückzuziehen, um den nächsten Schlag vorzubereiten!

Organisiere Dich in der FDJ!

Im November 1918 griffen die Arbeiter zu den Gewehren und die Soldaten drehten ihre um!

Sie hatten genug vom Krieg der Herrschenden für Profit und vom Hunger, den sie litten. In ganz Deutschland bildeten die Arbeiter und Soldaten Räte, um Schluss mit der reaktionären Monarchie und dem verkommenen System zu machen. In Fabriken schlossen sich die Arbeiter zusammen und entsandten Vertreter, die direkt von der Belegschaft ernannt wurden und sofort absetzbar waren, um die Macht im Land selbst in die Hand zu nehmen. In Bremen und Bayern siegten diese Rätepublikaner und eroberten die Macht. Die Revolution war reif, aber die Arbeiterklasse war zu unerfahren, um richtig zu handeln. Zu groß war die Uneinigkeit unter den Arbeitern. Ein Großteil war bereit für die Revolution, aber es gab auch die, die bereit waren, für kurzfristige Versprechungen den Kampf aufzugeben.

Die Arbeiterklasse hatte zu wenig Zeit, um mit ihrer Kampforganisation, der KPD, aus ihren Fehlern und Schwächen zu lernen, weshalb sie die Macht der Nationalversammlung anvertrauten. Die proletarische Revolution scheiterte, die Republikaner fielen blutig unter den Bajonetten der Reichs-



Waffenausgabe Rote Ruhrarmee, März 1920

wehr. Trotz der Niederlage kämpften die Arbeiter weiter gegen die Reaktion und zur Verteidigung des Erreichten. Im März 1920, als die monarchistischen Reaktionäre um Kapp die Regierung putschten, um in den Krieg gegen die junge Sowjetunion zu ziehen, schlossen sich die breiten Massen in ganz Deutschland millionenfach zusammen, streikten

und ergriffen wieder das Gewehr für die Arbeitermacht. Die Militärdiktatur wurde verhindert, aber die kämpfenden Arbeiter blieben und errangen die politische Herrschaft. Das Ruhrgebiet war in den Händen der Roten Ruhrarmee, die gegen die Putschisten und Freikorps und für den Sozialismus kämpfte. Durch die Unfähigkeit, den Verrat der SPD-Regierung zu erkennen und zu bekämpfen, konnte diese Bewegung blutig von der Reichswehr erstickt werden. Durch das anhaltende Elend und der Profitgier des deutschen Kapitals stieg die revolutionäre Stimmung immer mehr. Um einer weiteren Revolution zuvorzukommen, provozierte die Regierung 1921 die Märzkämpfe in Mitteldeutschland. Die Arbeiter begannen zu lernen und schlossen sich erneut gegen die faschistischen Angriffe zusammen, gründeten Arbeiterwehren, besetzten Fabriken und organisierten die Versorgung selbst, aber wurden letzten Endes besiegt. Trotz alledem hat die Arbeiterbewegung unter der Führung der KPD nicht aufgegeben. Sie zeigten das Potenzial der werktätigen Massen immer wieder und standen auf, wenn sie am Boden waren. Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren!

Hamburg über Barrikaden

Dienstagmorgen, der 23. Oktober 1923, 4:55 Uhr. Der Duft von kühler Herbstluft legt sich über Hamburgs Straßen. Gaslaternen tauchen die Hafenstadt in ein gedämmtes Licht. Die Kampfgruppen stehen auf ihren Posten und sind bereit, loszuschlagen. Ihre Niederlagen und die tägliche Misere in der kapitalistischen Gesellschaft, in der Inflationszeit spürbarer denn je, lehrten und drängten die Arbeiter, mit diesem System Schluss machen zu müssen. Seit einem Monat wurde dieser Moment minuziös geplant, seit einem Monat warten sie auf diesen Augenblick, der eine bessere, lebenswerte Zukunft bringen soll. Um Punkt 5 Uhr überfallen in ganz Hamburg Arbeiter entschlossen und zeitgleich die Polizeiwachen. Insgesamt tragen sie dabei 19 Gewehre und 27 Pistolen, von denen nur die Hälfte funktioniert. So schlecht ausgerüstet gegen die repressive Polizeimacht, wissen sie, dass sie den Überraschungsmoment für sich ausnutzen müssen. In nur einer halben Stunde überfallen sie 17 Wachen und verschaffen sich so 170 Gewehre und Munition. Der Generalstreik ist ausgerufen und die Massen gehen auf die Straße, um sich mit ihren Klassenbrüdern zu solidarisieren. Die Waffen sind rar, aber die

Hamburger helfen, wo sie können. Egal ob Männer, Frauen, Jugendliche, Kommunisten oder Sozialdemokraten, alle kämpfen Schulter an Schulter! Es ist nicht zuletzt der Hunger und das Elend, das sie zusammenschweißt. Gemeinsam haben sie die eigene Lage erkannt und wissen, der Kampf wird der Ausweg sein. Sie ziehen Straßenbarrikaden in wenigen Minuten hoch, fällen Bäume und reißen das Straßenpflaster heraus. Sie stellen Verbindung zu den einzelnen Kampfgruppen her oder sind als Sanitäter mit dabei. Die Kämpfer beziehen Stellung auf Dächern und in Wohnungen, täuschen den Feind mit den Barrikaden, lenken ihn so ab und starten immer wieder Überraschungsangriffe von oben. Mittlerweile versuchen 6000 Polizisten und Militärs in Hamburg einzudringen, um die mutigen Kämpfer blutig niederzuschlagen, doch die 300 halten tapfere Wacht. 3 Tage lang kämpfen die mutigen Söhne der Arbeiterklasse. Als Thälmann klar wird, dass der Hamburger Aufstand, der heroische Versuch der Arbeiterklasse, sich von den kapitalistischen Ausbeutern zu befreien, isoliert ist vom Rest der Republik, da die KPD Führung im letzten Moment die Kapitulation wählte, ordnet er den geordneten Rückzug an. Durch die beispielhafte Disziplin der Kämpfer gibt es nur wenige Verluste. Der Hamburger Aufstand war keine reine Niederlage. Er veranschaulicht, dass wir Arbeiter die Macht haben, um uns eine bessere Zukunft zu erkämpfen, wenn wir uns organisieren! Er zeigt, dass der Aufstand eine Kunst ist, die wir meistern können!



Ernst Thälmann - ein Arbeiter, der sich nicht brechen lies



Wenn man die Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung betrachten möchte, wird man nicht um die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) und damit verbunden den Namen Ernst Thälmann herumkommen. Keine Partei hat je so gegen imperialistischen Krieg und für Völkerverständigung und internationalen Frieden gekämpft, wie die KPD und der Hamburger Hafearbeiter Thälmann. Doch wer überhaupt war Ernst Thälmann?

Inmitten der Zeit des Bismarckschen Sozialistengesetzes und des Aufkommens des Imperialismus in Deutschland wurde in Hamburg Ernst Thälmann in eine Arbeiterfamilie geboren. Der junge Ernst bekam als Heranwachsender alle Kämpfe der Arbeiter um bessere Arbeits- und Lebensbedin-



**Gegen
faschistische
Reaktion
KPD Liste 3**

gungen mit, was dazu führte, dass der Hamburger schon früh ein Klassenbewusstsein entwickelte.

Zeitgleich trieb der Imperialismus zum Krieg, um sich vor seinem Untergang zu retten. Die schäbigen Führer aus den Reihen der Arbeiter, aus den Gewerkschaften reihten sich ein in die Kriegstaumelei. Keine Klassen mehr, keine Ausbeuter, „nur noch Deutsche“ - die Volksgemeinschaft gegen die Völker der Welt stand an erster Stelle. Selbstverständlich „im Namen des Friedens“.



Karl-Liebknecht-Haus, Berlin 1932, KPD Parteizentrale

Am 4. August 1914 gab neben denen der anderen Parteien auch die erdrückende Mehrheit der sozialdemokratischen Volksvertreter Kaiser Wilhelm II. die Hand, als Symbol der vollen Unterstützung und Gefolgschaft im Krieg. Ernst Thälmann erkannte dies als Verrat am Antimilitarismus der Partei, am Frieden, der internationalen Solidarität des Proletariats und nicht zuletzt an den deutschen Arbeitern, dem werktätigen Volk. Nicht nur Thälmann erkannte dies und während der überzeugte Antimilitarist in den Kriegsdienst eingezogen wurde, bildeten sich mehrere oppositionelle, revolutionäre Gruppen in der Sozialdemokratie, gegen den Parteivorstand und das Handeln am 4. August, deren Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sich klar gegen den Imperialistischen Krieg und Militarismus aussprachen: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“

Im November 1918 hatte der revolutionäre Geist auch Deutschland, Hamburg erreicht. Werft- und Hafearbeiter, unter ihnen auch Thälmann, streikten und marschierten gemeinsam ins Stadttinnere, bewaffneten sich und besetzten das Rathaus. Der Kaiser wurde gestürzt und die Arbeiter sahen die Großkapitalisten kurzzeitig vor dem Abgrund.

Thälmann scheute sich nicht, bei Kämpfen gegen die Reaktion immer wieder sein eigenes Leben einzusetzen. Auch nachdem im Januar 1919 Freikorps Liebknecht und Luxemburg ermordet hatten und nach einem Mordanschlag auf Thälmann durch die faschistische Organisation Consul. Durch seine uneigennütigen Taten gewann er das Vertrauen der Arbeiter und wurde 1925 Vorsitzender der KPD. Sein Führungsstil zeichnete sich vor allem aus durch Einfachheit, Geradheit und Ehrlichkeit. Unermüdet sprach er vor den Volksmassen, stets die ungefilterte Wahrheit, kritisch und streng gegen andere, wie gegen sich selbst und schulte die werktätigen Massen so selbstständig zu lernen, politisch zu denken und zu handeln.

Unter der Führung Thälmanns reorganisierte sich die KPD ab 1923 nach dem Zellenprinzip mit der Werkhalle des Großbetriebs als kleinste Zelle. Durch diese Verlagerung des organisatorischen Gewichts in die Betriebe, konnten die Arbeiter ihre politischen Kämpfe viel effektiver führen. Eben-

falls unter seiner Führung setzte sich die KPD stets für eine Einheitsfront der Arbeiter, Bauern und fortschrittlichen Intelligenz ein, auch für die internationale Völkersolidarität. Immer wieder appellierte er an die kommunistischen Arbeiter, den sozialdemokratischen und christlichen Arbeitern die Bruderhand im Kampf gegen Ausbeutung und Militarisierung für den faschistischen Krieg zu reichen. Es war klar, die Arbeiter müssen den Faschisten zuvorkommen. Die Rote Front gegen die Faschisten. Dafür stand der Kampf, der Massenstreik, die Organisation der Arbeiter! Und doch siegte der Klassenfeind, weil die Arbeiter zu sehr gespalten waren, viele die letzte Hoffnung in das System nicht aufgeben wollten. Doch, wie es damals wichtig war, so ist es das heute, zu erkennen, dass dieses System den Krieg in sich trägt wie die Wolke den Regen. Das macht den Antikriegskampf aus.

Auf dem letzten legalen politischen Plakat der KPD von 1933, bevor Hitler speziell die KPD, als einzige echte Friedenspartei, verbot, stand „Hitler heißt Krieg! Und Krieg heißt die Zerstörung Deutschlands!“

Auch nach dem Verbot der KPD führte sie ihren Kampf gegen Faschismus und Krieg, gegen SA und SS illegal weiter. Im März 1933 wurde Thälmann von der Gestapo verhaftet. Ernst Thälmann, den in den gesamten elfeinhalb Jahren der Inhaftierung nie der Mut und die Zuversicht verließ, die Sowjetunion und die Deutsche Arbeiterschaft muss und werde Nazideutschland besiegen, stellte so für die Nazis auch hinter Gittern noch eine zu große Gefahr dar. Den Verleumdungen durch einen Himmlerschen Kriminalrat in Thälmanns Zimmer, warf dieser entgegen: „Die Sowjetunion besteht schon 20 Jahre. Das Dritte Reich wird nicht so lang bestehen.“

Beweist all das, dass Thälmann ein Übermensch, mit unnatürlicher Kraft und Willensstärke war, wie von manchen fälschlicherweise angenommen? Nein, es beweist uns, wie willensstark ein Mensch, jeder Mensch (auch Du) sein kann. Es zeigt, dass wir vereint unschlagbar sein werden. Lernen wir von Ernst Thälmann. Lernen wir uns selbst, zu bilden, zu denken, politisch zu handeln, ehrlich und kritisch zu sein. Jugendlischer, Schüler, erkenne deine Waffen!

Was das alles mit heute zu tun hat?

Stellungnahme einer Auszubildenden bei der Bahn

Ich mache eine Mechatroniker Ausbildung bei der Bahn, bin Mitglied der Eisenbahner Gewerkschaft EVG und Mitglied in der Freien Deutschen Jugend, FDJ. Ich arbeite bei der Bahn. Dort passiert der Transport von vielen Rohstoffen, die unter dreckigsten Bedingungen überall auf der Welt abgebaut werden, hauptsächlich um Dinge zu produzieren, die wiederum nur die Müllberge dieser Welt wachsen lassen. Auch Kriegsgüter aller Art wird mit der Eisenbahn transportiert, vor allem Richtung Osten. Auch in der Ukraine beweist sich gerade: Weder die Kapitalisten noch die Oligarchen jedweder Couleur schrecken vor Mord zurück, wenn es Rohstoffe zu erobern gibt, die vor der Haustür liegen. Rohstoffe, die die deutschen Autokonzerne für ihre angeblich so sauberen E-Autos brauchen können. Für die Titan-, Lithium-, Nickel-Vorkommen, die endlosen Weizenfelder riskieren die Kapitalisten ihre Vermögen, Überflutung und radioaktive Verseuchung. Die Kapitalisten müssen den nächsten Weltkrieg entfesseln, weil ihre Produktion den Bach runter geht. Sie können das alles aber nur machen, solange wir Arbeiterinnen und Arbeiter dabei mitmachen. Wir halten die Maschinen am Laufen. Wir können auch entscheiden, sie stehen zu lassen oder sie für unsere eigene Sache laufen zu lassen. Das heißt für mich: Den Sozialismus zu erkämpfen. Wir fragen nicht, ob ein Produkt möglichst billig herzustellen ist und möglichst schnell kaputt geht. Wir fragen nach seiner Nützlichkeit. Wir fragen nicht, ob die Maschine billiger ist, sondern ob sie uns körperlich anstrengende oder monotone Arbeit erspart. Wir können die Wissenschaft anwenden, ohne nach dem Gewinn zu fra-

gen. Die Kapitalisten können das nicht. Ich meine, um das zu erreichen, müssen wir Arbeiter unsere Forderungen gemeinsam durchsetzen. Ob bei Metall, Chemie oder im Krankenhaus: Getrennt werden wir weiter nur verlieren. Wir müssen in unseren Gewerkschaften aktiv sein - gegen den Krieg. Und bei der Bahn für ihre vollständige Wiederverstaatlichung unter Kontrolle der Arbeiter sorgen. Die ersten Schritte in unseren Schulen sind: nicht zuzulassen, dass die Bundeswehr dort Werbung machen darf; für mehr Lehrkräfte, die modernste Ausstattung aller Schulen, kostenloses Mittagessen und Aufenthaltsräume zu kämpfen; sich eine Chemiarbeiterin in den Chemieunterricht einzuladen oder einen Leiharbeiter für Sozialkunde. Wir Jugendlichen aus Schule und Betrieb müssen uns zusammenschließen in einer revolutionären Jugendorganisation, in der wir uns das Wissen für eine bessere Welt gemeinsam erarbeiten, unsere Aktionen planen und die Diskussion darüber führen, wie wir den besten Weg finden, um diese Welt denjenigen zu entreißen, die sie tagtäglich zerstören; um stattdessen gemeinsam eine neue Welt aufzubauen, in der Grenzen, Krieg und Umweltzerstörung beseitigt werden können, weil diejenigen das Sagen haben, die allen Reichtum dieser Welt produzieren. Diese Welt wird anders aussehen, wenn ein Kobaltminenarbeiter aus dem Kongo und ein chilenischer Bauer über die Produktionsmengen von Elektronik entscheiden. **Viele sagen: Das was ihr wollt geht niemals. Viele sagen: Ihr seid doch viel zu wenige. Ich sage: Frage nicht nach unserer Zahl. Stärke uns.**



Kontakt@FDJ.de
FDJ Zentralrat,
Jonasstraße 29
12053 Berlin

